



Gedanken zum Advent

1. Advent

Der Esel weiß, wo es lang geht

Welches Tier fällt Ihnen ein, wenn Sie an den ersten Advent denken?

Natürlich bleibt das jeder und jedem selbst überlassen – aber mit dem

Esel liegen Sie auf keinen Fall falsch. Augenblick: Was hat der

sympathische Einhufer mit dem ersten Adventssonntag zu tun? Ganz

einfach: »Advent« bedeutet »Ankunft«. Gemeint ist die Ankunft Christi,

und zwar in doppelter Hinsicht: als Jesu Geburt zu Weihnachten, aber auch

als Erwartung seiner endzeitlichen Wiederkunft. Darum wird der erste Advent von jeher mit Jesu

Einzug in Jerusalem (Matthäus 21, 1-11) in Verbindung gebracht: Jesus reitet auf einem Esel in

die Stadt und erfüllt damit, was der Prophet Sacharja vorhergesagt hat: »Siehe, dein König kommt

zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.«

(Sacharja 9,9). Der Einzug Jesu in Jerusalem auf einem Esel im Matthäusevangelium ist von jeher

der Lesetext für den ersten Sonntag im Advent.



In der Bibel begegnet uns der Esel oder oft

auch die Eselin – die Heilige Schrift gibt

sich hier ungewohnt geschlechtergerecht –

auf Schritt und Tritt. Auch für ihre Flucht

nach Ägypten (Matthäus, 2, 13) nehmen

Joseph, Maria und das Jesuskind, die

berühmteste Patchworkfamilie der

Weltgeschichte, einen Esel in Anspruch.

Obwohl er im Matthäusevangelium an dieser Stelle nicht eigens erwähnt wird, verzichtet kaum

eine bildliche Darstellung der Flucht nach Ägypten auf einen Esel. Man kann sich die Geschichte

ohne ihn schlicht nicht vorstellen.



Die Allgegenwärtigkeit von Eselinnen und Eseln in den Büchern des Alten und des Neuen Testaments ist kein Zufall. Im Altertum und weit bis ins 20. Jahrhundert hinein waren sie als Last-, Zug- und Reittiere das wichtigste Transportmittel des Nahen Ostens. Wahrscheinlich haben die alten Ägypter als erste Hausesel gezüchtet, aber bald war das Langohr auch in Südeuropa verbreitet. Zu uns ist er wohl erst mit den Römern gekommen.

Leider hat der Esel in Europa traditionell kein gutes Image; er gilt als faul und dumm. Viele Sprichwörter und Redewendungen zeugen davon. Dagegen wurde er im Nahen Osten schon immer für besonders weise gehalten. Ein bekanntes Beispiel findet sich im 4. Buch Mose: Der Prophet Bileam ist auf seiner Eselin unterwegs, die vor einem Engel mit bloßem Schwert in der Hand zurückscheut und Bileam damit das Leben rettet. Der Prophet selbst sieht den Engel nicht und prügelt auf das vermeintlich störrische Tier ein. Das wiederum redet zu ihm mit menschlicher Stimme: »Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben?« (Das vierte Buch Mose 22, 30). Da erkennt auch Bileam die Bedrohung.

Tatsächlich können Eselinnen und Esel Gefahren voraussehen, die wir Menschen nicht oder zu spät erkennen. Im Gegensatz zu ihren vornehmen Verwandten, den Pferden, sind sie keine Fluchttiere; in Stresssituationen rennen sie nicht weg, sie bleiben stehen. Anbrüllen und Prügel helfen gar nichts, sie lassen die Tiere nur noch sturer werden. Das kommt daher, dass Esel ursprünglich nicht wie die Pferde in einer hindernislosen Steppe, sondern in felsigem Gebirge gelebt haben, wo jeder unbedachte Schritt der letzte sein kann. Esel haben, wie es heißt, »Augen auf den Hufen«. Sie wissen, wo es lang geht – und vor allem, wo es *nicht* lang geht. Was wir als Sturheit ansehen, ist Klugheit. Darum gilt das Grautier auch für den Kriegseinsatz als wenig geeignet. Jedenfalls ist noch niemand auf einem Esel in die Schlacht geritten.

Es hat schon seinen tiefen Sinn, dass der Friedensfürst auf einem Esel in Jerusalem einzieht.

Olaf Schmidt

